

Freiburg i. Br.

-----  
Badische Zeitung vom Freitag, 10. Februar 2006  
-----

## **Das Gefühl bekommen, selbst etwas zu verändern**

### **Zweites Fachgespräch zum "Quartiersmanagement in Freiburg"**

Von unserer Mitarbeiterin Anja Bochtler

Eine ungelöste Frage am Ende des zweiten Fachgesprächs zum "Quartiersmanagement in Freiburg" wird vielleicht Thema eines dritten Fachgesprächs: "Was tun wir mit denen, die nicht erreicht werden können?" fragte Manfred Meßmer, der in der Stadtverwaltung für soziale Stadtentwicklung zuständig ist, am Mittwoch im "Glashaus", dem Stadtteiltreff im Rieselfeld. "Das ist nur Fantasielosigkeit", kontert Hartmut Brocke, ein Berliner Experte für Quartiersmanagement: "Diejenigen, die nicht erreicht werden können, gibt es nicht."

Eines steht für Ursula Kolb, die stellvertretende Leiterin des Sozial- und Jugendamts, jedenfalls fest: Nach 14 Jahren Quartiersarbeit in Freiburg, die 1992 in Weingarten ihren Anfang nahm, ist ihr Erfolg bewiesen. Egal, ob es, um Sanierungsfragen wie in Weingarten, den Aufbau neuer Stadtteile im Vauban und Rieselfeld oder um "Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf" westlich der Merzhauser Straße oder an der unteren Ferdinand-Weiß-Straße geht. Denn überall mischen nun Menschen in ihrer Umgebung mit oder das Zusammenleben hat sich einfach verbessert: "Es geht auch darum, dass es wieder selbstverständlich wird, beim Nachbarn zu klingeln, wenn einem das Salz ausgegangen ist", sagt Ursula Kolb. Vor allem aber sollen Menschen das Gefühl bekommen, dass sie selbst etwas verändern können - "indem sie sich zusammenschließen und auch mal ein Stück zivilen Ungehorsams entwickeln", sagt Dietmar Müllensiefen, der die Quartiersarbeit lange wissenschaftlich begleitet hat. Dabei muss klar sein, dass "niemand zu kurz kommt oder weggedrängt wird", betont Pfarrer Christian Keller. In "seinem" Quartier westlich der Merzhauser Straße diskutiert das Jugendhilfswerk mit Bewohnern über den "richtigen" Umgang mit "auffälligen" Jugendlichen, die Vereine Südwind und Ibis arbeiten mit Migrantinnen, die sonst nirgends Anlaufpunkte haben, und der "Mittagstisch" hat sich fest etabliert, seitdem Migrantinnen dort Gerichte aus ihren Ländern kochen.

Im Rieselfeld entwickeln sich viele Kontakte ganz von selbst über den Stadtteiltreff, erzählt der Sozialarbeiter Clemens Back, in Weingarten sind die Bewohner durch die Sanierung ihrer Häuser aktiv geworden, resümiert die Sozialarbeiterin Annette Brox. Doch das Problem, dass "Beteiligung" nicht Mitbestimmung heißt, bleibt ungelöst: Beim Sanierungsprogramm Alt-Haslach zum Beispiel wurden die Bewohner zwar nach ihrer Meinung gefragt, bilanziert der Sozialarbeiter Gerald Lackenberger - entschieden aber hat die Mehrheit im Gemeinderat, die genau entgegengesetzt für den Abriss von Häusern im Laubenweg stimmte.